

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Golf von Triest ein Fahrzeug auf österreichisch-ungarische Minen und flog in die Luft, ohne daß man damals wegen des stürmischen Wetters erkunden konnte, welcher Art das Opfer war. Bald stellte sich aber heraus, daß es das italienische Unterseeboot „Nautilus“ gewesen war, das dabei mit der ganzen Besatzung unterging. Schon früher waren das italienische Torpedoboot 6 pn. und das Torpedoboot 17 ps. mit ihren ganzen Besatzungen den österreichisch-ungarischen Minen zum Opfer gefallen. Einige Tage später hatte die italienische Flotte schon wieder eine Einbuße zu beklagen. Bei Pelagosa gelang es am 5. August früh einem k. u. k. Unterseeboot, das italienische Unterseeboot „Nereide“ zu versenken. Am 11. erschienen österreichisch-ungarische Fahrzeuge abermals vor italienischen Küstenbahnanlagen von Molfetta bis Seno San Giorgio und beschossen diesen Teil der italienischen Küste. In Molfetta wurden vier Fabriken und zwei Straßenbahnviadukte stark beschädigt; ein Viadukt stürzte ein, eine Fabrik geriet in Brand. In San Spirito brannten der Bahnhof und verschiedene Niederlagen bis auf den Grund nieder. In Bari wurden das Kastell, das Semaphor, die Bahn und fünf Fabriken beschossen, von denen eine in Flammen aufging. Die Stadt war ganz in Staub- und Rauchwolken gehüllt, in der Bevölkerung herrschte große Bestürzung. In vergeblicher Abwehr richteten italienische Geschütze mittlerer Größe ihr Feuer gegen die österreichisch-ungarischen Zerstörer. Auch der Angriff eines italienischen Unterseeboots mißlang. Die k. u. k. Fahrzeuge konnten völlig unverfehrt zurückkehren. Auch vor Bari war außer dem erwähnten Unterseeboot von feindlichen Seestreitkräften wieder nichts zu sehen gewesen.

Am 10. August verlor die italienische Flotte abermals ein Kriegsschiff. Wieder im Golf von Triest, wo es auf eine Mine geriet und versank; von der Besatzung konnte niemand gerettet werden. An demselben und am darauffolgenden Tage belegten österreichisch-ungarische Seeflugzeuge die Insel Pelagosa mit Bomben, wobei sie mehrere wirksame Treffer am Leuchthaus, an der Radiostation, an einem Wohngebäude, am aufgestapelten Material und in der Abwehrmannschaft erzielten. Ein feuerndes Geschütz mittlerer Größe wurde voll getroffen, ein Maschinengewehr gebrauchsunfähig gemacht und ein Tender versenkt, während die Flugzeuge trotz heftiger Beschießung wohlbehalten zurückkehren konnten. Am 17. August erschien abermals ein kleines österreichisch-ungarisches Geschwader vor Pelagosa und beschob die Insel zum drittenmal, während zugleich ein Flieger mit Bomben, Maschinengewehren und Fliegerpfeilen angriff. Hierbei wurde das nach der vorherigen Beschießung wieder zum Wohnen hergerichtete Leuchthaus zerstört; Baracken und Zelte wurden in Brand geschossen, ein Geschützstand zerstört, mehrere Materialniederlagen, einige am Strande aufgestapelte Materialhaufen und mehrere Boote vernichtet. Die Besatzung hielt sich in Schützengräben und unterirdischen Unterständen versteckt und leistete keinen Widerstand; auch diesmal wurden keine feindlichen Seestreitkräfte gesichtet. Als am 21. August wieder eine österreichisch-ungarische Flotte vor Pelagosa erschien, konnte festgestellt werden, daß die Insel von den Italienern voll-

ständig geräumt, alle Baulichkeiten und Verteidigungsanlagen zerstört waren. Auch Venedig mußte im August die Bomben österreichisch-ungarischer Flugzeuge spüren; am 15. erschien ein solches über den Lagunen und belegte vier Küstenforts mit Bomben, von denen fast alle innerhalb der Werke explodierten. Von fünf feindlichen Fliegern, die sich zur Verfolgung anschickten, wurden zwei beim Aufstieg durch Maschinengewehrfeuer zur Umkehr und Landung gezwungen, zwei gaben die Verfolgung nach einiger Zeit auf, während der letzte feindliche Flieger dem österreichisch-ungarischen Flugzeuge bis in die Nähe der istrischen Küste folgte, wo er — ohne etwas erreicht zu haben — umkehren mußte. Trotz heftiger Beschießung durch die feindlichen Kriegsschiffe und Forts konnte der verwundene Angreifer wohlbehalten zurückkehren. Im August ging den Italienern noch ein zweites Luftschiff, die „Citta di Jesi“, verloren. Es wurde um die Mitternacht vom 5. auf den 6. August bei dem Versuch, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgendeinen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Besatzung, die aus drei Seeoffizieren, einem Maschinisten und zwei Mann bestand, wurde gefangen genommen und das Luftschiff nach Pola gebracht.

Leider hat der Krieg zur See auch der österreichisch-ungarischen Flotte Opfer auferlegt, ohne die es nun einmal bei einem Kriege nicht abgeht. Am 13. August meldete das k. u. k. Flottenkommando, daß das Unterseeboot „U 12“ von einer Erkundungsfahrt in der Nordadria nicht zurückgekehrt sei, während man aus amtlicher italienischer Meldung erfuhr, „U 12“ sei mit seiner ganzen Besatzung versenkt worden. Über dieses Ereignis und den Führer des Fahrzeugs, Linienfahrleutnant Lerch, finden unsere Leser Näheres in unserem Sonderbericht auf Seite 175.

Am Morgen des 12. August wurde ein auf einer Fahrt in der unteren Adria befindlicher italienischer Hilfskreuzer durch das österreichisch-ungarische Unterseeboot „U 3“ angegriffen. Durch ein Manöver gelang es dem Kreuzer, einigen von dem Unterseeboot abgeschossenen Torpedos auszuweichen und dieses zu rammen, ohne es jedoch zum Sinken zu bringen. Ein Geschwader italienischer Torpedobootjäger, darunter das französische Fahrzeug „Bisson“, wurde beauftragt, auf das Unterseeboot Jagd zu machen. Am folgenden Tage in der Frühe gelang es dem „Bisson“, „U 3“ aufzufinden und das Fahrzeug, das bereits schwer beschädigt war, durch Kanonenschüsse vollends zum Sinken zu bringen. „Bisson“ rettete den zweiten Kommandanten nebst 11 Mann der Besatzung und machte sie zu Gefangenen.

So schwer diese Verluste der österreichisch-ungarischen Marine sind, so stehen sie doch in keinem Verhältnis zu deren Ruhmesstaten, die um so höher anzuschlagen sind, als die italienische Seemacht der österreichisch-ungarischen an Zahl weit überlegen ist.

Der Krieg Italiens gegen Österreich-Ungarn hatte auch in diesem Zeitabschnitt sein Gepräge nicht verändert: schwerste italienische Niederlagen zu Wasser und zu Lande wie auch in der Luft.

(Fortsetzung folgt)

Illustrierte Kriegsberichte.

Die Eroberung von Nowo-Georgiewsk.

Von Major a. D. Ernst Morah. (Hierzu das Bild Seite 203.)

Als die Russen sich genötigt sahen, ihre starke Hauptarmee aus Polen herauszuziehen und den berühmten strategischen Rückzug einzuleiten, entschlossen sie sich, das am weitesten vorragende Bollwerk der starken Weichselstellung (Nowo-Georgiewsk) zu halten. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, was die Russen dazu bewogen hat. Die eine Meinung geht dahin, daß sie wirklich daran geglaubt haben, daß Nowo-Georgiewsk den deutschen Vormarsch nach Osten verzögern werde. Dann haben die Russen nicht genügend Kenntnis besessen von der Art der deutschen Kriegführung, wie sie schon im Jahre 1870 aller Welt vor Augen geführt wurde. Damals wurde die starke Festung Straburg im Rücken der deutschen Heere belagert, ohne daß diese sich einen Tag durch sie aufhalten ließen. Die andere Möglichkeit ist, daß die Russen an die Unbezwinglich-

keit von Nowo-Georgiewsk geglaubt haben. Auch das scheint wenig wahrscheinlich, denn dann hätten sie die Erfahrungen des jetzigen Feldzuges während desselben nicht studiert. Lüttich, Namur und Antwerpen sowie die starken Sperrforts in Frankreich geben genügend Beweise dafür, daß dem überlegenen artilleristischen Angriff der deutschen schweren Geschütze auch die stärkste Festung nicht standhalten kann. Endlich konnten die Russen geglaubt haben, den Feind empfindlich zu schwächen durch das Zurückbleiben einer starken Belagerungsarmee, die am allgemeinen Vormarsch nicht teilnehmen konnte, solange Nowo-Georgiewsk unbezwungen war. Auch das ist ein Irrtum. Die Belagerungsarmee ist keineswegs stark gewesen und bestand aus Landsturm und Landwehr. Die Stärke der deutschen Streitkräfte lag hauptsächlich in der schweren Artillerie. Es bleibt also nur noch übrig, daß die Russen aus politischen Gründen die starke Besatzung der Festung Nowo-Georgiewsk nicht mit nach dem Osten nahmen, sondern sie der Gefahr aussetzten, in Gefangenschaft zu geraten; und diese politischen Gründe gipfeln